

Der stets in Rang und Stand ein Flittergold nur
findet,

Und in dem Menschen nur das Menschliche ergründet:
Dem Vender reicht er gern die treue Bruderhand;
Für Wahrheit ist sein Wort ein heilig Unterpfand;
Im Wohlthun findet er ein himmlisches Vergnügen,
Die Leidenschaften sucht er standhaft zu besiegen;
Was er als recht erkennt, bekümmert er muthig laut;
Er fürchtet nicht den Tod, macht sich mit ihm vertraut;
Er beugt die Kniee nicht, ihm gilt kein stummer Böge,
Allein er ehret Gott, den Fürsten, die Geseke!
Und wenn ein holdes Weib sein liebend Herz gewann,
So ist der Maurer auch der beste Ehemann.

Karoline (sich an ihn schmiegend)

Nur Eine Frage noch vernehmen Sie geduldig:

(schalkhaft)

S i n d alle Maurer so?

Baron.

D i e Antwort bleib' ich schuldig.

E n d e.

u. M. w. g.

oder

Die Einladungsarte

Ein Schwank in Einem Act.

Personen.

Amtmann Vierling.
Mathieu, seine Tochter.
Lieutenant Schwan.
Doctor Blase.
Ferdinand, sein Sohn.
Ein Kellner.
Ein Bedienter des Lieutenants.

Erste Scene.

(Versaal im Wirthshause)

Lieutenant Schwan und Ferdinand sitzen
bei einer Flasche Wein.

Ferdinand.

Es lebe der Wirth zum rothen Kranich! sein Wein
ist gut. Aber so trinke doch.

Schwan.

Es ist mir ohnehin warm genug.

Ferdinand.

Armer Teufel hätte ich das getrunken, mein Geel,
ich hätte die Philister in Jena vier Wochen früher ge-
preßt, und wäre noch zu rechter Zeit gekommen, um
dich zu retten.

Schwan.

Du hörst ja, daß Almasie schon seit drei Jahren
an deinen Vater versprochen ist.

Ferdinand.

Mir hat der alte Knaus nicht ein Wort davon gesagt. Er mochte wohl fühlen, daß die Stiefmama einem zwanzigjährigen Burschen eben nicht willkommen seyn würde.

Schwan.

Glücklicher Mensch! du wirst sie täglich sehn.

Ferdinand.

Wenn ich mich nur nicht in sie ver liebe.

Schwan.

Das kann nicht fehlen, oder du bist ein Kloß.

Ferdinand.

Aber ich habe schon ein paar allerliebste Mädchen, und du glaubst nicht, mit welcher Treue ich an beiden hänge. Indessen, du hast Recht, man muß die Gefahr abwenden, denn ich fühle mich stark genug, auch noch eine dritte zu lieben. Darum wirds am besten seyn, du heirathest Amalien selbst.

Schwan.

Anzeitiger Scherz.

Ferdinand.

Zweifelt du, daß ich sie lieber zu deiner Frau als zu meiner Stiefmutter machen möchte? Brüder-

gen, wie sind zusammen aufgewachsen, ich meine es ehrlieh mit dir.

Schwan.

Das kann mir nichts helfen.

Ferdinand.

Nichts helfen? Gapperment! das prickelt meinen Ehrgeiz. Ich habe auf Universtitäten ganz andere Dinge zu Stande gebracht. Alle Professoren, die hübsche Weiber haben, wissen von mir zu erzählen.

Schwan.

Hier scheitern deine Künste. Es ist zu spät.

Ferdinand.

Warum zu spät? eine Braut ist noch keine Frau, ist noch immer res nullius, cedit primo occupanti, wie wir Juristen zu sagen pflegen. Vor allen Dingen thue mir kund: wie bist du mit dem Mädchen bekannt geworden? sie wohnt ja vier Meilen von hier und kommt nie in die Stadt?

Schwan.

Ich habe sechs Monate bei ihrem Vater im Quartier gestanden.

Ferdinand.

Sechs Monate? das ist sechsmal mehr Zeit, als nöthig war, um einem Landmädgen Liebe einzusüßen.

Schwan.

Auch liebten wir uns schon in den ersten drei Tagen.

Ferdinand.

So ist's recht.

Schwan.

Der Vater war mir auch recht gut, denn ich spielte täglich Trictrac mit ihm.

Ferdinand.

Aber sein Töchterlein wollt' er auf keine Würfel setzen?

Schwan.

Er hätte sie mir wohl gegeben, wenn sein Wort ihn nicht gebunden hätte. Dein Vater ist sein alter Universitäts-Freund.

Ferdinand.

Sie haben miteinander den Professoren die Fenster eingeworfen, was klümmert das die Tochter?

Schwan.

In spätern Jahren hat dein Vater ihn von einer

schweren Krankheit geheilt; gerade um die Zeit als deine Mutter starb. Amalie war damals 14 Jahr, und im Uebermaß der Dankbarkeit versprach er dem alten Witwer das Kind.

Ferdinand.

Nun ist sie aber 17 Jahr und hätte den Papa hübsch bitten sollen —

Schwan.

Als ob wir nicht vereint ihn täglich besüßeln hätten.

Ferdinand.

Und die Wellen Eurer Thränen konnten diesen Felsen nicht erschüttern?

Schwan.

Er spottete wohl noch obendrein.

Ferdinand.

Das soll er entgelten!

Schwan.

Noch am Abend vor meiner Abreise glaubten wir ihn gefangen zu haben. Er liebt den Wein und hatte sich eben fidel getrunken; diesen Augenblick wählten wir. Auch schien er in der That geschmeidiger. La-

hend sprach er zu mir: Sie sollen das Mägdgen haben, doch unter Einer Bedingung.

Ferdinand.

Geschwind, welche?

Schwan.

So frage ich auch, mußte ihm aber zuvor mein Ehrenwort geben, daß ich dann nichts weiter von ihm begehren wolle. Mir schien so leicht, jede Bedingung zu erfüllen, und ich schwur.

Ferdinand.

Und Er sprach — ?

Schwan.

Ja er sprach: „Bieten Sie alle Ränke der Liebe auf, um mich dahin zu bringen, daß ich selbst Ananien bei Nacht und Nebel in Ihre Wohnung führe, nachdem ich zuvor öffentlich erkläre, daß ich sie dort verheirathen wolle.“ Vergebens führte ich ihm zu Gemüthe, daß er Unmöglichkeiten fodere. Er meinte, der Liebe dürfe nichts unmöglich seyn, und sie habe schon weit größere Wunder vollbracht.

Ferdinand.

Das hat sie allerdings, denke nur an Hüon, und des Sultans Backenzähne.

Schwan.

Kurz, er blieb dabei, erinnerte mich an mein Ehrenwort und wünschte mir eine glückliche Reise.

Ferdinand.

Nun? welche Versuche hast du seitdem gemacht?

Schwan.

Keine. Man würde mich doch nur auslachen.

Ferdinand.

Armseliger Korydon! so schnell hast du das Feld geräumt? — was der alte Fuchs von dir gefodert hat, ist schwer, aber doch nicht unmöglich.

Schwan.

Sprich, wie wär' es anzufangen?

Ferdinand.

Das weiß ich noch nicht, allein mich dünkt, das größte Hinderniß sey schon gehoben.

Schwan.

Welches?

Ferdinand.

Ihn vom Lande in die Stadt zu locken, war das schwerste, und sieh, nun kommt er selbst noch heute; wagt es, unsere eigne Bühne zu betreten, steigt in diesem Wirthshause ab —

Schwan.

Ja, um seine Tochter morgen zu deinem Vater zu führen, wo die Verlobung gefeiert wird.

Ferdinand.

Morgen? ja, wenn wir bis morgen warten, dann ist's vorbei. Aber heute, Brüdergen, an diesem Abend, bei Nacht und Nebel — wenn wir noch heute so ein Meisterstück ausführen könnten —

Schwan.

Ja, wenn, wenn — wenn wir hegen könnten!

Ferdinand.

Bist du verliebt und glaubst nicht an Hererei der Liebe? — Laß ihn nur kommen! aber freilich, kommen muß er. Der Henker weiß, wo er bleibt! geschrieben hat er meinem Vater, er werde sicher schon zu Mittag hier seyn.

Schwan.

Sobald ich das von dir erfuhr, eilte ich hieher in den rothen Kranich, um wenigstens meine Annalie noch einmal zu sehn.

Ferdinand.

Und hier sitzt du seit Mittag bei einer einzigen Flasche Wein! das ist zum Erbarmen!

Schwan.

Die Uhr geht schon auf 10, die Nacht ist dunkel, wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist.

Ferdinand.

Ihm? daraus machen wir uns eben nicht viel. Aber ihr —

Schwan.

Ich kann mir die Ungeduld deines glücklichen Vaters denken.

Ferdinand.

Jetzt ist er ruhig, aber diesen Mittag wollte er verzweifeln, denn er hatte sich angegriffen und ein loßbares Dinner veranstaltet, das erste seit dem Tage, an dem ich die Ehre hatte gekauft zu werden. Wenn hätte er es wieder abbestellt, aber die Gäste waren einmal versammelt, schon seit 3 Tagen durch zierliche Karten eingeladen, und so mußte es verzehrt werden, ohne daß die Braut die schönen Versgen zu lesen bekam, die um die Bonbons gewickelt waren.

Schwan.

Die Einladungs-Karte für den Amtmann trägt der Kellner noch mit sich herum.

Ferdinand.

Da fährt mir ein Blitz durchs Gehirn! Können wir die Karte nicht benutzen?

Schwan.

Auf welche Weise?

Ferdinand.

Das wird sich finden. Wir müssen sie nur erst besehn. (geht an die Thür) He da! Kellner!

Zweite Scene.

Der Kellner. Die Vorigen.

Kellner.

Was beliebt?

Ferdinand.

Sind die Zimmer für den Amtmann Bierling aus Wummersdorf in Bereitschaft?

Kellner.

Freilich, schon seit diesem Morgen.

Ferdinand.

Hat nicht der Doctor Blase eine Einladungskarte hergeschickt?

Kellner.

Ja wohl, schon gestern.

Ferdinand.

Lass er doch sehn. (der Kellner gibt sie ihm.)

Ferdinand (liest)

„Der Herr Amtmann Bierling, nebst Demoisell Tochter, werden ergebenst gebeten, am 24ten Septem-ber zu Mittag bei dem Doctor Blase zu speisen.“

Schwan (leise)

Tun? was läßt sich daraus machen?

Ferdinand (leise)

Nicht viel, wie es scheint. (nach einigem Besinnen) Was meinst du, wenn wir den Mittag ausradirten, und Abend dafür setzten?

Schwan.

Was gewinnen wir dabei?

Ferdinand.

Alles! vorausgesetzt, daß er nicht lange mehr ausbleibe. Wir machen ihm weiß, daß mein Vater ihn

sehnsuchtsvoll erwartet, und führen ihn gerade in deine Wohnung.

Schwan.

Wir! wir! — mich kennt er ja.

Ferdinand.

Du darfst dich vor ihm nicht sehen lassen.

Schwan.

Und dir, einem Fremden, wird er auch nicht trauen.

Ferdinand.

Das ist meine Sorge. Er hat es mit mir zu thun. Und auf jeden Fall: in magnis voluisse sat est. (zu dem Kellner, ihm Geld zeigend) Guter Freund, weiß er was das ist?

Kellner.

Das ist ein harter Thaler.

Ferdinand.

Will er den verdienen?

Kellner.

Warum nicht?

Ferdinand.

So leihe er mir geschwind seine Jacke und seine Schürze.

Kellner.

Morgen recht gern; aber jetzt erwarten wir jeden Augenblick den Amtmann, und den muß ich bedienen.

Ferdinand.

Das werd' ich thun an seiner Stelle. Es ist ein Spaß.

Kellner.

In Gottes Namen. (er zieht die Jacke aus und löst die Schürze)

Ferdinand (beides anlegend)

Verwahr' er unterdessen meinen Frack.

Kellner.

Aber die Einladungs-Karte?

Ferdinand.

Die werd' ich bestellen. Hohl' er mir nur geschwind ein Federmesser. (zu Schwan) Das Radiren versteh' ich aus dem Grunde.

Kellner.

Sogleich. (will gehn, man hört ein Posthorn) da kommen die Gäste schon.

Ferdinand.

Sapperment! dann ist keine Zeit zu verlieren. (zu Schwan) fort! mach' eine retrograde Bewegung

durch die Hinterthür, eile nach Hause und erwarte mich dort.

Schwan.

Aber wie bleibts nun mit der Karte?

Ferdinand.

Das wissen die Götter! *Andaces fortuna juvat!*
(nimmt die Lichter vom Tische und geht durch die Mittelthür ab)

Schwan.

Schaff mich aus dem Hause ohne den Gästen zu begegnen.

Kellner.

Wenn Ew. Gnaden durch die Küche gehn wollen —

Schwan.

Gleichviel.

Kellner.

So belieben Sie mir zu folgen. (beide ab durch die Seitenthür).

Dritte Scene.

Der Amtmann. Amalie. Ferdinand
(der ihnen vorleuchtet).

Amtm.

Gott sey Dank! endlich sind wir da!

Ferdinand.

Wir haben Ew. Gnaden schon zu Mittag erwartet.

Amtm.

Ei, wir wären auch zu rechter Zeit eingetroffen; aber die prächtigen deutschen Landstraßen — eine Meile von hier zerbrachen wie ein Rad und saßen fünf Stunden in einem elenden Dorfe. Vermuthlich hat der Doctor Blase auf uns gewartet?

Ferdinand.

Er schickte gestern Morgen schon diese Einladungskarte, um sie Ihnen gleich bei Ihrer Ankunft zu überreichen.

Amtm.

(die Karte nehmend)

Wozu das? ich wußte ja ohnehin —

Ferdinand.

Es ist so Sitte.

Amém. (liest)

„Werden ergebenst gebeten — zu Mittag zu speisen —“ ja, das ist nun zu spät.

Ferdinand.

D ganz und gar nicht.

Amém.

Die Einladung gilt ja nur zu Mittag.

Ferdinand.

Man setzt sich hier sehr spät zur Tafel, und der Herr Doctor hat sagen lassen, Sie würden ihm jederzeit willkommen seyn.

Amém.

Was bedeuten denn hier unten die Buchstaben u. A. v. g.

Ferdinand.

Das bedeutet — Sapperment! was bedeutet es doch geschwind? — ach jetzt besinne ich mich. Es heißt: und Abends wird getanzt.

Amém.

Wa! ein Ball. (zu Amalien) Ohne Zweifel dir zu Ehren.

Ferdinand.

Ganz recht, der Mademoisell zu Ehren. Der Herr Doctor hat sehr dringend ersuchen lassen, Sie mögten kommen, wann Sie wollten, doch ja den Ball nicht zu versäumen.

Amém.

S nun, ich bin noch frisch, ich mache wohl ein Tänzgen mit. Was meinst du Mädchen?

Amalie.

Lieber Vater, ich bin so müde von der Reise.

Amém.

Um deinetwillen hat dein Bräutigam es veranstaltet, da solltest du dir doch ein wenig Gewalt anthun.

Amém.

Ich bin gar nicht zum Ball gekleidet.

Amém.

Freilich, ich auch nicht. Meine Stiefeln —

Ferdinand.

Das hat nichts zu bedeuten. Man ist heutzutage froh, wenn die Herren nur tanzen, wär' es auch in Stiefeln.

Amém.

Aber meine Tochter in Reiskleidern —

Ferdinand.

Wird sehr willkommen seyn.

Amalie.

Ich bitte Sie, lieber Vater —

Amtm.

Nun, nun, zwingen will ich dich nicht.

Ferdinand.

(leise und schnell zu Amalien)

Um Gotteswillen! sagen Sie ja, der Lieutenant
Schwan erwartet Sie.

Amtm.

So laß uns speisen und schlafen gehn.

Amalie.

Freilich, lieber Vater, wenn ichs recht bedenke —
der Herr Doctor könnte es übel nehmen — es wird
sich doch wohl schicken, daß wir auf ein Stündgen hin
fahren.

Amtm.

So recht mein Kind. (zu Ferdinand) Ist es weit
von hier?

Ferdinand.

Stemlich weit.

Amtm.

So bestell' er uns einen Miethwagen.

Ferdinand.

Der ist hier im Hause immer angespannt.

Amtm.

Nun so komm.

Ferdinand.

Erlauben Sie zuvor nur noch eine kleine Form-
lichkeit. Wir müssen der Polizei Ihre Ankunft melden.

Amtm.

Das möge ihr thun in Gottes Namen.

Ferdinand.

Die neueste Verordnung befehlt, daß jeder Fremde
eigenhändig aufschreiben soll, was der Polizei zu wissen
nöthig ist.

Amtm.

Nach das. Nur geschwind.

Ferdinand.

Hier ist Papier, Feder und Dinte.

Amtm. (schreibt)

Amtmann Bierling von Wunnersdorf mit seiner
Tochter.

Ferdinand.

In welchen Geschäften?

Amtm. (will schreiben)

In eignen.

Ferdinand.

Erlauben Sie, das ist der Polizei nicht genug. Sie begehrt zu wissen, worin die eigenen Geschäfte bestehen?

Amtm.

Wohlan! — es ist kein Geheimniß; (will schreiben) um meine Tochter zu verheirathen mit dem Doctor Blase.

Ferdinand.

Den Namen des Bräutigams brauchen Ew. Gnaden nicht beizufügen. Nur ganz kurz: Verheirathung meiner Tochter.

Amtm. (schreibt)

Nun da steht es.

Ferdinand.

Nun noch die Straße und die Nummer des Hauses.

Amtm.

Mein Freund, ich bin seit 10 Jahren nicht in

der Residenz gewesen, woher soll ich wissen, welche Nummer der rothe Kranich führt? und in welcher Straße er liegt?

Ferdinand.

Heringsstraße, Nr. 76.

Amtm. (schreibt)

Heringsstraße Nr. 76. Ist's nun genug?

Ferdinand.

Vollkommen. (nimmt das Papier) Der Kutscher soll gleich vorsehren. (ab.)

V i e r t e S c e n e.

Der Amtm. Malie.

Amtm.

Nun, Malchen, klopf dir das Herz?

Malie.

O gewiß!

Amtm.

Du stellst dir wohl den Doctor recht alt und krüppelhaft vor? — ich habe ihn freilich selbst in drei

Jahren nicht gesehn, aber er schreibt mir, daß er noch ein rüstiger Mann sey.

Amalie.

Und wenn er ein Antinous wäre, lieben kann ich ihn doch nicht.

Amtm.

Du sollst ihn auch nicht lieben, du sollst ihn nur heirathen, um eine alte Schuld deines Vaters zu tilgen und sein Wort zu lösen.

Amalie.

Eine Heirath ohne Liebe —

Amtm.

Das ist in der Regel. Die Heirathen mit Liebe sind selten, und gedeihen oft nicht einmal.

Amalie.

Aber Sie wissen, wie mein ganzes Herz an dem jungen Manne hängt, der auch Ihren Beifall sich erwarb.

Amtm.

Ja, ja, der Lieutenant Schwann hat mir wohl gefallen, und wenn du dich ein paar Jahre früher in ihn verliebt hättest —

Amalie.

Ich konnte ja nicht früher —

Amtm.

Das ist nicht meine Schuld. Als du noch ein kleines Mädchen warst, hat eine Zigeunerin die prophetie, daß du einen alten Mann heirathen würdest. Nun frage einmal die Tragödien-Dichter, ob ein solches Schicksal sich abwenden läßt?

Amalie.

Sie spotten meiner noch!

Amtm.

Nicht doch, mein Kind, ich will nur, daß du mit leichtem Sinne dich sägest in das, was einmal nicht zu ändern ist. Vor drei Jahren, erinnerst du dich noch? ohne den Doctor wäre ich schon längst vermodert. Also fort zum Ball! wenn du die Geigen hörst, so wird dir ganz anders zu Muth werden.

Amalie (mit Beziehung)

Ja ja, vielleicht. (Beide ab).

Fünfte Scene.

(Zimmer des Lieutenants)

Der Lieutenant allein.

Sich war ein Thor daß ich weg ging. Der Windbeutel wird mir doch nicht helfen. — Nun bekomm' ich mein geliebtes Mädchen nicht einmal zu sehn — oder ich muß in die Kirche schleichen, wenn sie getraut wird, muß dabei stehn, wenn sie die Ringe wechselt und kann mich erschießen, wenn sie nach Hause geht.

Sechste Scene.

Der Lieutenant und Ferdinand (in seiner gewöhnlichen Kleidung).

Ferdinand.

Sie werden gleich hier seyn.

Schwan.

Wer?

Ferdinand.

Du fragst noch?

Schwan.

Amalie!

Ferdinand.

Um einen Vorsprung zu gewinnen, hab' ich den Kutscher instruiert, daß er den Alten erst ein wenig spazieren fährt.

Schwan.

Wie hast du es angefangen — ?

Ferdinand.

Jetzt hab' ich keine Zeit meine Geniestreiche zu erzählen. Mein Gott, wie sieht es hier noch aus? Du hast ja gar keine Anstalten getroffen.

Schwan.

Wozu?

Ferdinand.

Es ist ja Ball bey dir.

Schwan.

Ball? Bist du toll?

Ferdinand.

Wie ich dir sage. Zu deinem Glücke sind mir unterwegs Prager Musikanten aufgestoßen, die hab' ich gleich mitgebracht und in die Holzkammer gestellt.

Schwan.

Wer soll denn tanzen?

Ferdinand.

Der Amtmann nach unserer Pfeife. Aber geschwind!
Lichte herbei! recht viele Lichtel!

Schwan.

Ich habe nur das Eine.

Ferdinand.

Mehr Stühle!

Schwan.

Ich habe nur die beiden.

Ferdinand.

Ein elegantes Theegeschirr —

Schwan.

Ich habe nur Eine Tasse.

Ferdinand.

Brüdergen, du bist ein ächter Lieutenant. Nun, wir müssen uns helfen wie wir können. Geh hinauf zu deiner Tante, bereite sie vor auf den Besuch deiner Braut. Ich schicke die Amalien hinauf, so wird auch das Decorum beobachtet. Vor allen Dingen bitte die Alte, daß sie eine Flasche Wein vom besten aus ihrem

Keller spendire, denn in deinem Keller wirds wohl aussehen, wie hier in deiner Stube.

Schwan.

Den Wein sollst du haben.

Ferdinand.

Das Zimmer mit zwei Stühlen und einem Lichte mag indessen für ein Vorgimmer gelten.

Schwan.

Wenn ich nur begriffe —

Ferdinand.

Ich habe auch schon nach meinem Vater geschickt.

Schwan.

Alle Wetter! was soll der hier?

Ferdinand.

Er soll einen Kranken besuchen.

Schwan.

Der wird uns ja Alles verderben?

Ferdinand.

Bedenke doch, wenn der Amtmann ihn hier nicht findet, so merke er ja, daß er in einem fremden Hause ist. Auch wäre ohne meinen Vater die Komödie nicht vollkommen.

Schw an.

Aber sie werden sich verständigen?

Ferdinand.

Zu spät, zu spät! — mich dünkt, ich höre einen
Wagen. He! Christoph!

Der Bediente (kommt)

Was befehlen Ew. Gnaden?

Ferdinand.

Geschwind, gib mir deine Livree.

Bediente.

Meine Livree?

Ferdinand.

Ja doch, besinn dich nicht lange.

Bediente.

(seinen Herrn ansehend)

Soll ich —

Schw an.

Gehorche! — aber wozu —?

Ferdinand.

Mein Gott, ich muß ja die Gäste empfangen.
Fort! fort! du, rechts hinauf zu der Tante, ich, links
die Treppe hinunter. Den Wein nicht zu vergessen!
(er nimmt das Licht vom Tische und läuft fort.)

Bediente.

Der junge Herr läßt uns im Dunkeln.

Schw an.

Folge mir zu meiner Tante. Sie wird dir den
Kellerschlüssel geben. Hole schnell eine Bouffelle vom
besten Johannisberger.

Bediente.

D ich weiß wo der steht. (Beide ab durch eine
Seitenthür.)

S i e b e n t e S c e n e.

Der Amtm. Amalie. Ferdinand (der
vorleuchtet)

Amtm.

Wer ist er mein Freund?

Ferdinand.

Der Bediente des Herrn Doctor, unterthänigst
aufzuwarten.

Amtm.

Ich wollte drauf schwören, er wäre der Kellner
aus dem rothen Manich.

Ferdinand.

Der ist mein Bruder, wir sehen einander sehr ähnlich.

Amtm.

Auch die Sprache ist ganz dieselbe.

Ferdinand.

Das macht, wir haben das Neden von Einer Mutter gelernt.

Amtm.

Hier sieht es ja noch gar nicht kassmäßig aus?

Ferdinand.

Erlauben Sie, das ist nur ein Vorgemach. Der Herr Doctor hat befohlen Sie einstweilen hier herein zu führen; er wünscht, ohne Zeugen die erste Umarmung seines alten Freundes zu genießen.

Amtm.

Wo ist denn der Doctor?

Ferdinand.

Er ist noch mit Anstalten beschäftigt.

Amtm.

So spät?

Ferdinand.

Die Bälle pflegen in der Residenz erst um 11 Uhr ihren Anfang zu nehmen.

Amtm.

Also sind noch keine Gäste da?

Ferdinand.

O ja, schon mehrere Damen. Mademoisell werden die Güte haben in den Tanzsaal zu treten. Ich habe Ordre, dem Herrn Amtmann indessen eine Bouquette von unserm besten Johannisberger vorzusetzen.

Amtm.

Das soll mir lieb seyn. Wohlan, mein Kind, so geh in den Tanzsaal.

Amalie.

Allein? Unter lauter Fremde? Das wird mich verlegen machen.

Ferdinand.

O Sie werden sehr bald erwartet.

Amtm.

Geh, mein Kind, laß nicht merken, daß du vom Dorfe kommst, sie lachen dich sonst aus.

Ferdinand.

Folgen Sie mir ohne Bedenken. (leise) Amor winkt.

Amalie.

Wenn mein Vater es befiehlt —

Amtm.

Ja ja, ich befehle es.

Amalie.

So muß ich gehorchen.

Amtm. (nachrufend)

Aber laß er mich nicht zu lange auf den Wein warten, ich bin verdammt durstig. (Ferdinand und Amalie ab.)

Achte Scene.

Der Amtm. allein.

Wenn der Wein gut ist, und mir nicht etwa in die Weine fährt, so mach' ich im Tanzsaal auch noch einen Ehrensprung. (man hört Tanzmusik in der Ferne) Na! da gehts schon los. Es scheint, sie haben blos auf meine Tochter gewartet, sie ist die Königin des Balles. — So ein Spektakel muß viel kosten. Das hätte der Doctor sparen können. Aber er ist ein Schlaulopf, er weiß, daß man junge Mädchen durch nichts leichter besticht als durch einen Ball.



© *Einmann's Verlegung.*

*Polz tausend, der duftet - die Nase muß immer
erst Pappert abstauben, und dann - Sapperment!
die lachen alle Nerven im ganzen Leibe.*

Die Binkulungs Karte.

St. Sime.

Neunte Scene.

Ferdinand (mit Wein). Der Amtmann.

Ferdinand.

Hier ist Wein, aber ich muß um Verzeihung
bitten —

Amtm.

Stwa daß er nichts taugt? Das verzeih ich
nimmermehr.

Ferdinand.

Der ist delikat! Johannisberger Kometenwein.
Aber ich habe in der Eile statt eines Weinglases ein
Bierglas ergriffen.

Amtm.

Das hat nichts zu bedeuten. Eigentlich sollte es
ein Römer seyn — (er schenkt sich ein) aber —
poß tausend! der duftet — die Nase muß immer erst
Rapport abstaten, und dann — (er trinkt) Capper-
ment! da lachen alle Nerven im ganzen Leibe.

Ferdinand.

Nicht wahr, das ist ein Weingen?

Am t m.

(Schenkt das Glas wieder voll)

Die Kometen sollen leben!

Ferdinand.

Und der Johannisberg, der nun wieder deutsch
ist.

Am t m. (Schenkt ein)

Necht, mein Sohn; er scheint mir ein vernünfti-
ger Mensch zu seyn. Der Johannisberg ist das deut-
sche palladium! (er trinkt)

Ferdinand (bei Seite)

Wenn doch nur mein Vater käme, um die Ent-
wickelung herbei zu führen.

Am t m.

Hat sein Herr noch viel von dem Weine?

Ferdinand.

Er gibt ihn eigentl. nur den Kranken.

Am t m.

Das sollt' er bleiben lassen. Kranke müssen ster-
ben; Gesunde müssen trinken. (er trinkt) Aber wo
bleibt denn der Doctor?

Ferdinand.

Mich dünkt ich höre ihn kommen. Ja ja, das

ist sein Husten. (bei Seite) Nun mögen sie sehen, wie
sie miteinander fertig werden. (er zieht sich nach der
Thür).

Am t m.

(Schenkt das letzte Glas ein).

Mit dem letzten Tropfen will ich ihn bewillkommenen.

Zehnte Scene.

Der Doctor. Die Vorigen.

Doctor (im Hereintreten).

Da bin ich! da bin ich! Wo ist denn der Kranke?

Ferdinand.

(der sein Gesicht zu verbergen sucht, deutet auf
den Amtmann und geht)

Doctor.

Der Mensch kam mir so bekannt vor. — The
Diener, mein Herr, wo sehts?

Am t m.

Ne, das ist der Doctor nicht — aber doch —
Herr Bruder! bist du es wirklich?

Doctor.

Herr Bruder? ich glaube der Mann ist im Delirio.

Amtm.

Alle Hagel! kennst du mich denn nicht mehr?

Doctor.

Erlauben Sie Ihren Puls mein Herr.

Amtm.

Ich bin ja der Amtmann Bierling.

Doctor.

Bierling! Schwiegerpapa! ei wie bist du dick geworden!

Amtm.

Ei wie bist du mager geworden!

Doctor.

Willkommen! willkommen! (umarmen sich)

Amtm.

Herr Bruder, wenn ich dich so betrachte — du scheinst mir doch zu alt für mein Mädchen.

Doctor.

Besinne dich doch! ich bin drei Jahr jünger als du.

Amtm.

Ei wenn du auch drei Jahre älter wärest, nur

noch ein rüstiger Kerl wie ich. Aber nimm mirs nicht übel: seitdem wir uns nicht gesehn haben, bist du eine Art von Mumie geworden. *In vino veritas.*

Doctor.

Es ist wahr, die Sicht hat mir ein wenig zugefetzt; aber in vier Wochen nehme ichs mit dem jüngsten auf.

Amtm.

Meine Hebe soll dich alten David wohl curiren?

Doctor.

Nicht doch, kennst du die Wurzel Sinseng?

Amtm.

Was weiß ich von deiner Apotheke.

Doctor.

Die wächst in der Tartarei und ist die Quintessenz aller Kräfte. Sobald ich den christlichen Entschluß gefaßt hatte, dein Töchterlein zu heirathen, verschrieb ich mir die Wurzel Sinseng. Eine ganze Kiste voll ist schon unterwegs.

Amtm.

Herr Bruder, ein Bräutigam, der Wurzeln verschreiben muß, empfiehlt sich schlecht bei einer frischen Braut. Weg mit der Tartarei! die Quintessenz der

Kräfte kannst du näher haben. Der ächte Ginseng liegt in deinem Keller. Du führst ein herrliches Glas Wein.

Doctor.

Ja ja, den sollst du kosten.

U m t m.

Ich hab' ihn schon gekostet. Laß doch geschwind von dieser Sorte noch eine Flasche herauf holen.

Doctor.

Ich habe hier im Hause nichts zu befehlen.

U m t m.

In deinem eignen Hause?

Doctor.

Es ist nicht mein Haus.

U m t m.

Hast du es verkauft?

Doctor.

Es ist nie mein gewesen.

U m t m.

Ei ei, du schreibst mir doch, du hättest dein eigenes Haus?

Doctor.

Das hab' ich auch.

U m t m.

Warum wohnst du denn hier zur Miete?

Doctor.

Ich wohne ja hier nicht. Ich bin hieher zu einem Kranken berufen.

U m t m.

Bin ich denn nicht bei dir?

Doctor.

Nein.

U m t m.

Wo bin ich denn?

Doctor.

Das weiß ich nicht.

U m t m.

Zu wem bist du denn gerufen?

Doctor.

Man hat mir blos das Haus genannt: Nr. 76 in der Heringsstraße.

U m t m.

Aber du hast mich ja zum Vatter eingeladen?

Doctor.

Ich? zum Vatter? ich habe seit 40 Jahren nicht gelangt.

Amtm.

Ist diese Karte nicht von dir?

Doctor.

Allerdings. Warum kamst du nicht zu Mittag?

Amtm.

Weiß ich ein Rad gebrochen hatte. Aber da steht es ja ausdrücklich: u. A. w. g. und Abends wird gefangt.

Doctor.

Hä! hä! hä! du Narr! das heißt: um Antwort wird gebeten.

Amtm.

Narr selbst! Wozu war das nöthig?

Doctor.

Man pflegt es so auf alle Karten zu schreiben. Als wir noch Franzosen waren, mußte es heißen: R. s. V. p. Reponse s'il Vous plait; seitdem wir aber ein Bisgen deutsch geworden sind, schreibt man: u. A. w. g. Um Antwort wird gebeten.

Amtm.

Aber der Kellner im rothen Kranich hat es mir so ausgelegt?

Doctor.

So ist der Kellner ein Esel gewesen.

Amtm.

Poh alle Engel! wenn wir nicht bei dir sind, wo ist denn meine Tochter?

Doctor.

Ja das weiß ich nicht.

Amtm. (Springt auf)

He da! ich stecke das Haus in Brand!

Filfte Scene.

Die Vorigen. Amalie. Der Lieutenant.

Ferdinand (der im Hintergrund stehen bleibt).

Amalie.

Seyn Sie ruhig, lieber Vater, mir ist kein Leid des widerfahren. Ich war bei einer liebenswürdigen alten Dame, der Tante dieses Herrn.

Amtm.

Dieses Herrn? Donnerwetter! das ist ja der Lieutenant Schwan?

Schw a n.

Der hoch erfreut ist, in seiner Wohnung Sie zu bewirthen.

A m t m.

Was? ich bin bei Ihnen?

Schw a n.

Bei Ihrem Schwiegersohn.

A m t m.

Ja proßt die Mahlzeit!

Schw a n.

Sie haben selbst die Güte gehabt, alle Bedingungen zu erfüllen.

A m t m.

Halt! halt! ich habe zwar ein Gläschen guten Wein getrunken, aber meine fünf Sinne hab' ich noch beisammen, und mein Gedächtniß auch.

Schw a n.

Die Bedingung war —

A m t m.

Wenn ich meine Tochter Ihnen selbst zuführte —

Schw a n.

Das haben Sie gethan.

A m t m.

Bei Nacht und Nebel.

Schw a n.

Es ist bald Mitternacht.

A m t m.

Und wenn ich zuvor es öffentlich bekannt machte.

Schw a n.

Das haben Sie gethan.

A m t m.

Nimmermehr!

Schw a n.

Werden Sie Ihre eigene Hand leugnen? (zeigt ihm den Zettel)

A m t m.

Was soll der Wisch?

Schw a n.

Dieser Wisch ist mir lieber als ein Hauptmanns-Diplom, denn er enthält eine Anzeige, an die Polizei gerichtet, daß Sie Ihre Tochter in der Heringsstraße Nr. 76 verheirathen wollen.

A m t m.

Ich meinte den rothen Kranich.

Schwan.

Der liegt am Markte.

Amém.

Das ist Betrug.

Schwan.

Sie haben mir ausdrücklich erlaubt, alle Mänke der Liebe anzubieten.

Amém. (zum Doctor)

An Alle dem ist deine verfluchte Karte Schuld.

Doctor.

Herr Bruder, warum ärgerst du dich? nimm dein Töchterlein unter den Arm und folge mir in meine Wohnung, so ist die Sache abgethan.

Schwan.

Mit nichts, Herr Doctor! dieser Herr ist ein Mann von Wort, and Amalie hat bei meiner Tante vor Zeugen erklärt, daß sie mich liebe.

Ferdinand.

(in seiner gewöhnlichen Kleidung vortretend)

Ja, ich bin Zeuge.

Doctor.

Steh da, mein Herr Sohn! hat der Teufel dich auch hier?

Amém.

Ist das dein Sohn?

Doctor.

Ein Taugnichts.

Ferdinand.

Der Herr Amtmann wird mir bezeugen, daß ich wenigstens zum Kellner und zum Bedienten tauglich bin.

Amém.

Ja, ja, das ist der Patron, der mir weiß gemacht, u. A. w. g. bedeute, und Abends wird gefangt.

Ferdinand.

Die Auslegung war falsch. Es sollte heißen: und Amor wird gebieten.

Amalie.

Lieber Vater, bedenken Sie meinen Ruf! Sie selbst haben mich bei Nacht und Nebel in die Wohnung meines Geliebten geführt, haben es der Polizei gemeldet, und folglich der ganzen Stadt.

Amém.

Verfluchte Geschichte!

Schwan.

Ich halte Sie beim Wort.

Amalie.

Und ich liebe ihn.

Ferdinand.

Und ich rathe Ihnen, die Buchstaben u. A. w. g. folgendergestalt auszufüllen: und Amen wird gesagt.

Amtm.

Doctor, was meinst du dazu?

Doctor.

Ich meine, es muß heißen: und Alle werden gehangen!

Amtm.

Herr Bruder, laß dir dienen. Wenn ich dich so gefunden hätte, wie ich mir dich vorstellte, mein Ceel! ich hätte dir Wort gehalten, trotz allen Buchstaben im Alphabet. Aber nun — sprich selbst, du altes Knickbein! soll ich das blühende Mädgen in eine lebendige Apotheke begraben?

Doctor.

Brüdergen, du weißt, was ich aus der Tatarci verschrieben habe.

Amtm. (herausplägend)

Nimm mirs nicht übel, geh zum Teufel!

Schwan.

Und Amen wird gesagt.

Amtm.

(legt die Hände der Liebenden ineinander)
Amen! in Gottes Namen!

Amalie und Schwan.

Dank, lieber Vater!

Doctor.

Aber Herr Bruder, was wird denn aus mir?

Amtm.

Du wirst zur Hochzeit geladen, und empfangst eine Karte, auf welcher mit großen Buchstaben geschrieben steht: und Abends wird getanzt.

Doctor.

Tanzt meinetwegen in die Hölle! (ab).

Ferdinand.

Schade daß Sie nicht noch Eine Tochter haben.

Amtm.

D ich habe noch Eine.

Ferdinand.

Geben Sie sie mir. u. A. w. g. Um Antwort
wird gebeten.

Mtm.

Ne, ne, junger Herr, diesmal heißt's: und
Abends wird geschlafen. Morgen feiern wir
Verlobung.

Schwan.

Und lassen die Buchstaben u. A. w. g. in Mar-
mor graben.

Mtm.

Dann würden die Gelehrten nach 500 Jahren
sich die Köpfe zerbrechen —

Ferdinand.

Und endlich herausbringen: unverständiges
Alter wird geprellt.

E n d e.

M a r i e.



Eine dramatische Idylle.